

wir, warum wir es wollen? Das Verhalten der Lebewesen wird von ihren (angeborenen) Instinktzielen gesteuert. Dank der Computertomographie wissen wir heute recht genau, wo die einzelnen zuständigen Zentren im ZNS liegen.

Emotionen sind der subjektive Ausdruck dieser mehr oder weniger heftigen Impulse, und die innige Verbindung und Anteilnahme wird von ihnen gesteuert. Was ich „primäre

Motivation“ genannt habe, geht z. T. weit in die Vergangenheit, bis zu den Wurzeln der Wirbeltiere zurück. Ihre letzte konkrete Ausformung erfuhren sie in der Phase der Australopithezinen (2–3 Millionen Jahre), konkrete Hinweise liefern die Palaeoanthropologie einerseits, das (ursprüngliche) Leben der wenigen Jäger und Sammler andererseits.

*(wird fortgesetzt)*

---

## Chancengleichheit

Chancengleichheit, denn Gleichheit gibt es nicht: Jeder Mensch ist eine einmalige, unverwechselbare Persönlichkeit. Infolgedessen will auch niemand ein Teil eines anonymen Heeres „blauer Ameisen“ sein, wie die Ereignisse in China eindeutig zeigten. Wohl hat jeder Anspruch auf Gerechtigkeit – bei aller Schwierigkeit, diesen Begriff genau zu definieren – deshalb ist die Forderung nach Chancengleichheit die angemessene Form diesen Antagonismus zwischen Gleichberechtigung und Individualität zu bewältigen. Seine Realisierung erfordert sicherlich eine finanzielle Verbesserung der unterprivilegierten Kreise. Die letzten Wahlen waren ein deutlicher Ausdruck dieses Wunsches. Aus dieser Sicht hat die Konstellation der großen Koalition einen deutlichen Auftrag.

Jede Partei hat die Gelegenheit (und den Auftrag!) ihre Ziele eindeutig klarzustellen. Jede Stellungnahme die falsche „Wahlzuckerln“ entschuldigt, ist ethisch nicht vertretbar und alle Entschuldigungen

in dieser Richtung untergraben langfristig unsere demokratischen Grundlagen.

Daher ist jede Koalition ein Arbeitsübereinkommen zwischen zwei verschiedenen Parteien und korrekterweise kann eine Koalition niemals vollständig die bekanntgemachten Ziele nur eines der Partner durchführen. Die diesbezüglich geführten Diskussionen sollten möglichst offen geführt werden, das Resultat kann nur das Ergebnis eines Kompromisses sein. In einer derartigen Situation ist es bösertige Demagogie, von einem Bruch der Wahlversprechungen zu reden. Ob ein erzielter Kompromiß grundsätzlich mit dem Programm einer Partei vereinbar ist, ist eine Frage für sich. In unserer konkreten Situation war es die Entscheidung, die mit vieler Anstrengung erreichte Position des möglichen Bundeskanzlers für die SPÖ zu halten. Diese Situation machte die Stärke der ÖVP für die Verhandlungen aus. Wie auch immer bringt eine derartige Schwierigkeit Chancen, innere Differenzen auszugetragen. Die ÖVP war schon immer eine

„Chefmörderpartei“, das begann schon mit der Ablöse von Figl durch Raab und mündete nun in den Angriff auf Schüssels Programm durch den ÖAAB. Auf Seiten der SP ergriff natürlich der linksradikale Flügel (gleiches Lager mit Pilz) die Chance, gleichmacherisches Programm zu aktivieren. Die Anspielungen auf die „Verrat“-

Parolen in historischen Reminiszenzen sind daher voll berechtigt.

Es gibt eben den Bodensatz radikaler Fundamentalisten, die auf der Linie Marx – Engels – Lenin – Kommunismus die Gleichheit –gegen die Natur des Menschen– erzwingen wollen, letztlich mit dem Tod von Millionen.

---

Gerhard Pretzmann

## Ich, Bewußtsein, Persönlichkeit

Die genannten drei Begriffe sind wesentliche Bestandteile des (gesunden) Menschen. Die Einbeziehung anderer Lebewesen ist problematisch, da hier der Begriff „Bewußtsein“ leicht zu Mißverständnissen führen kann. Es ist daher besser, hier von „Erlebnis“ zu sprechen. Über Bewußtsein kann zwischen Menschen durch Kommunikation (sprachlich) vermittelt werden. Daß Tiere Erlebnisse haben, ist aus den Ergebnissen der Verhaltensforschung abzuleiten, die Qualität dieser Erlebnisse ist jedoch nicht unmittelbar einsichtig, im Hinblick auf die große Diversität der Arten aber erwartungsgemäß sicherlich sehr unterschiedlich. Das Auftreten von Ichbewußtsein und Persönlichkeit ist im Entwicklungsgang von Kindern gut zu beobachten und vielfach beschrieben worden. Die spätestens nach der Geburt erfolgenden Kundgaben erfordern eine mehrmonatige Orientierung und Ordnung, wobei Lernvorgänge stattfinden. Interessanterweise spricht das Kleinkind nach Erwerb der Sprache von sich zunächst in der dritten Person („Der Karli will Papi“) wobei es mit „Der Karli“ sich

selbst meint. Das Ichbewußtsein stellt sich also erst später ein. Die individuelle Persönlichkeit reift erst nach mehreren Jahren, wobei wohl auch angeborene individuelle Elemente mitwirken, aber der wesentliche Teil aus Erfahrungen stammt. Daher ist es auch sinnlos, durch Klonen eine Lebensverlängerung erzielen zu wollen, da wohl die genannten angeborenen Anteile (wie bei einem eineiigen Zwilling) reproduziert werden, die Besonderheit der Persönlichkeit mit den wesentlichen Erinnerungen an das eigene Leben jedoch fehlen!

Man kann die oben beschriebene Entwicklung auch biogenetisch (im Sinne von Ernst Haeckel) auffassen, und daher annehmen, daß auch in der stammesgeschichtlichen Evolution die Abfolge von Ichbewußtsein und die zunehmende Fähigkeit persönlichkeitsbildende Strukturen aufzubauen historisch erfolgte. Man könnte annehmen, daß dieser Prozeß mit der Herausbildung der Gattung Homo vor über 100.000 Jahren in etwa begann.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 20##

Band/Volume: [90](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Chancengleichheit 10-11](#)